

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bilder aus der Oldenburgischen Geschichte

Focke, Wilhelm

Oldenburg, [ca. 1909]

4. Jever - eine Stadt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7511

Prediger gemißhandelt, dem Anschein nach mit tödlichem Erfolge. Bei der gerichtlichen Behandlung dieses Falles ward das Gutachten benachbarter Prediger eingezogen. Das Urtheil lautete: Zubörderst Sühneverfuch. Sollte das nicht verfangen, dann Schadenersatz, doppelte Brüche, Entfernung aus dem Orte, Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft. Doch auch Todesstrafe war nicht ungewöhnlich. Eine Mutter erschien vor Fräulein Maria selbst und klagte ihre Tochter wegen schmähhlicher Mißhandlung an. Schon am dritten Tage ward die Angeklagte auf dem Marktplaze öffentlich hingerichtet, trotz flehentlicher Bitten der Angehörigen, der Mutter selbst.

4. Zeber — eine Stadt.

Ganz besonders sorgte Fräulein Maria für den Flecken Zeber. Eine Stätte des Unglücks schien dieser Ort zu sein. Im Jahre 1532 hatten ihn die Zeberaner freilich mit eigener Hand in Asche gelegt, aber auch schon früher war er, mehr als einmal, bald durch plündernde Feinde, bald durch die zerstörende Wut der Elemente zu einem Schauplaze des Elends geworden. Verheerende Seuchen hatten Eltern ihrer Kinder beraubt und Kinder zu hilflosen Waisen gemacht. Kein Wunder also, wenn er von Wohlstand und äußerem Schmuck keine Spur zeigte, wenn Häuser und Straßen ein düsteres, unfreundliches Ansehen hatten. Maria machte es sich zur Aufgabe, für die Hebung des nächsten Schauplazes ihrer Wirkksamkeit alles einzusetzen. Sie förderte auf alle Weise den Gewerbefleiß, erschwerte den fremden Händlern ihren geschäftlichen Betrieb und spornte die Zeberaner zu kaufmännischen Unternehmungen. Wirklich hatte sie die Freude, zu sehen, daß ein regeres Leben sich entfaltete, daß der aus tiefem Schlummer erwachende Unternehmungsgeist nach neuen Bahnen forschte, und der Wohlstand sich mehrte, von Jahr zu Jahr. Um die elenden Hütten in freundliche Häuser umzuwandeln, baute sie selbst und half sie bauen; verordnete auch, wie Bemittelte zu verfahren hätten, um zur Beseitigung der vielfältigen baulichen Übelstände mitzuwirken und zur Verschönerung des Ortes beizutragen. Was in Zeber selbst geschah, blieb im Lande nicht unbeachtet. Auch hier wurden Fortschritte bemerkbar und

auch hier gewannen namentlich die Bauernhöfe ein freundlicheres Ansehen. Die Landgüter der Regentin und deren Umgebung wurden zum Muster genommen.

Schon am ersten Fasten-Mittwoch des Jahres 1536 erklärte Fräulein Maria in feierlicher Weise, daß sie fortan Jeber als eine Stadt angesehen wissen wolle, verlieh der neuen Stadt ein eigenes Stadtrecht und schenkte ihr 1572 ein Wappen mit dem papingaischen Löwen und der Inschrift: D. V. M. G. (Domina virgo Maria Geverensis) 1572.

Nun fehlte noch eins, eine — Schule nämlich, in welcher die jungen Leute der Herrschaft, „welche Lust und Anlage zum Studieren haben“, sich ohne Entgelt auf die Universität vorbereiten können. Die Verbesserung des Schulwesens in Stadt und Land war mit bedeutenden Ausgaben verbunden gewesen, die Einrichtung und Ausstattung eines Gymnasiums erforderte noch mehr; das war wohl eine der Ursachen, welche Fräulein Maria bewogen, einstweilen noch ihren Plan zurückzustellen; erst in späteren Jahren hat sie ihn ausgeführt (1575).

5. Von der Wiege — zum Grabe.

(Ein Lebensbild.)

Die zarten Bande, welche das Kind mit dem Mutterherzen verknüpfen, waren schon zerrissen, als Maria zum Selbstbewußtsein erwachte. Sie flüchtete in die Arme ihres Vaters, da — sank auch dieser in das Grab. Und jahrelang kehrte das Leben ihr seine dunkelste Seite zu. Der Bruder starb in der Blüte seiner Jahre, die Schwestern waren kränklich und starben, die Mächtigsten im Lande wurden zu Verrätern. Arglist und Gewalt verdrängten sie aus ihrem Erbe, und überdies war sie auch getäuscht, gekränkt und betrogen an der empfindlichsten Seite ihres jungfräulichen Herzens. — Dennoch hat sie ihren Glauben an die Menschheit nicht verloren. Ihr tief religiöses Gemüt ist empfänglich geblieben für alles Große und Schöne und teilnehmend unter Fröhlichen und Weinenden. Mit klarem Verstande überblickt sie die Verhältnisse, und neben dem männlichen Mute, der sie auszeichnet, bewahrt sie die ganze Liebenswürdigkeit eines sanften weiblichen Charakters.